



Foto: PR

Es gibt viele Dirigenten, die zwei oder sogar drei Orchester als Chefdirigenten leiten. Aber nur einen, der zwei wichtige Ämter in Deutschland innehat: Ivan Repušić. Der 39-jährige Kroat ist seit 2016 Generalmusikdirektor der Staatsoper Hannover und seit der laufenden Spielzeit außerdem Chefdirigent des Münchner Rundfunkorchesters. Und dafür vermutlich genau der Richtige: Denn das zweite Orchester des Bayerischen Rundfunks ist zwar ein renommiertes, gutes Orchester, das in diesem Jahr seinen 65. Geburtstag feiern konnte, aber, mit 55 Musikern, doch nur die Nr. 4 in der üppigen Münchner Orchesterlandschaft.

Repušić gibt dazu den bestmöglichen Kommentar: „Das Schlechteste, was man machen kann, ist sich zu vergleichen. Jedes Orchester hat seine Position und seine Aufgabe. Und die müssen wir mit aller Leidenschaft und bestmöglich erfüllen. Wir haben schon finanziell nicht die Möglichkeiten des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks unter dem Super-Dirigenten Mariss Jansons. Wir müssen einfach gute Musik machen – und gute Programme.“

Das Programm des zweiten Münchner Rundfunkorchesters ruht auf vier Säulen: konzertanter Oper, geistlicher Musik des 20. und 21. Jahrhunderts, Kinder-

und Jugendprogrammen sowie „leichter Klassik“. Und auch wenn Repušić betont, dass sich Oper und Konzert in seiner Arbeit die Waage halten, so hat er doch besonders viel Erfahrung in der Oper und ein besonderes Verhältnis zur Kirchenmusik.

Repušić stammt aus dem dalmatischen Zadar, lernte Klavier, brachte sich selbst das Orgelspiel bei und übernahm mit 13 Jahren die Leitung eines Kirchenchors. „Das war eine schwierige Zeit, es war Krieg, wir hatten kaum Schule. Unser Chorleiter konnte nicht mehr, und da habe ich den Chor übernommen. Die Mitglieder waren skeptisch: Der ist noch ein Kind, kann der das? Aber nach zwei Jahren war der kleine Chor auf 40 Sänger angewachsen. Ich fand es spannend zu sehen, wie man mit Amateuren

„Jedes Orchester hat seine Aufgabe. Die müssen wir mit aller Leidenschaft erfüllen.“

ein gutes Ergebnis schaffen kann. Da ist viel Psychologie im Spiel.“

Derart auf den Geschmack gekommen, studierte Repušić in Zagreb Dirigieren, arbeitete ein Jahr als Assistent von Kazushi Ono in Karlsruhe und trat mit 24 seine erste Stelle als Dirigent am Staatstheater Split an. Vier Jahre später wurde er Chefdirigent des Hauses. Er leitete die

Sommerfestivals in Split und Dubrovnik, wo er nicht nur als Organisator, sondern auch als Zuhörer viel lernte, wie er sagt, von Gästen wie Barenboim, Pogorelich, Aimard, Repin und anderen.

Nach einer gelungenen „Bohème“ als Einspringer ohne Probe bot man ihm einen Vertrag als Erster Kapellmeister an der Staatsoper Hannover an, zwei Jahre später, 2012, wechselte er als Kapellmeister an die Deutsche Oper Berlin. „Das war eine Chance, die ich ergreifen musste. Aber ich hatte das Gefühl, ich war noch nicht fertig in Hannover.“ Repušić dirigierte als Gast in Hamburg und an der Semperoper Dresden und bekam in der Tat nach drei Jahren das Angebot, als GMD nach Hannover zurückzukehren. Inzwischen dirigiert er auch Wagner und Strauss, doch auf dem Feld der italienischen Oper ist Repušić

inzwischen ein ausgewiesener Fachmann. Als solcher wurde er 2015 für Puccinis „Rondine“ zum Münchner Rundfunkorchester eingeladen – „und die Chemie hat gestimmt“.

Insofern passt Repušić perfekt zum Münchner Orchester, das sich unter seinen vier italienischen Chefdirigenten Gardelli, Patanè, Roberto Abbado und Viotti ein Profil erarbeitet hat, an das es nun nach elf etwas anders geprägten Jahren unter Ulf Schirmer wieder anknüpfen will. Zum Antritt dirigierte Repušić Verdis „Luisa Miller“, und die Opern des

Die Chemie stimmt

Ivan Repušić ist der neue Chefdirigent des Münchner Rundfunkorchesters.

Von Arnt Cobbers

jungen Verdi sollen – in konzertanter Form – auch die nächsten Spielzeiten prägen, „mit sehr guten Sängerbesetzungen“. Hinzukommen soll mehr Sinfonik: Unbekanntes von bekannten Komponisten, was die Münchner Platzhirsche nicht spielen, was aber das Orchester weiterbringt, die ersten drei Sinfonien von Tschaikowsky etwa oder die Sinfonien von Max Bruch oder Borodin. Und natürlich weiterhin und sehr gern Kooperationen mit dem BR-Chor.

Repušić spricht schnell und engagiert, man spürt die Leidenschaft, die ihn antreibt: „Ich stehe mit Musik auf, ich gehe ins Bett mit Musik, ich liebe Musik. Aber ich habe auch eine Familie, die ich brauche und die mich braucht. Beide Seiten sind wichtig.“ Nach einigen Jahren in Berlin sind seine Frau und die drei Töchter nach Dalmatien zurückgekehrt, vor allem der Familie und des Klimas wegen, wie er sagt. Die Sonne und das Meer hätten sie alle vermisst.

„Das Wichtigste ist, dass man Glück im Leben findet.“ Bei Repušić wirkt das nicht wie eine abgeklärte Pose, sondern authentisch. Er hat zum Beispiel keinen Facebook-Account. „Warum soll ich posten: Ich habe gerade einen wunderbaren ‚Fliegenden Holländer‘ dirigiert. Dann schreiben einige Leute: Du bist großartig. Andere schreiben: Das war eine schreckliche Vorstellung. Was soll das? Da kann ich meine Zeit besser nutzen. Natürlich muss PR sein, dem kann man sich als Dirigent nicht verschließen.

Aber ich will durch Qualität überzeugen. Und es freut mich, dass es immer die Orchestermusiker waren, die mich wieder eingeladen haben.“

Repušić bewundert Kollegen wie Gustavo Dudamel, der in jungen Jahren die Berliner Philharmoniker leitete, aber er kann auch einschätzen, was das für einen Druck bedeutet. Und er weiß: Dudamel hat mit zehn Jahren begonnen zu dirigieren, er selbst hat erst mit 20 seine erste Strauss-Oper gehört, als Student in Zagreb. „Früher habe ich oft gezweifelt, ich habe Druck gespürt. Ältere Dirigenten haben mir gesagt: Du musst dies tun, du musst das machen. Aber inzwischen denke ich: Jeder muss seinen eigenen Weg gehen, jeder hat sein eigenes Tempo. Ich träume nicht nur von der Scala, der Met oder den Berliner Philharmonikern. Egal wo ich bin, ich versuche alles zu geben. Jetzt habe ich eine Premiere der ‚Salome‘ vor mir. Ich versuche mich mit der Musik zu identifizieren und das mit meinem Orchester und den Sängern zu teilen, damit wir gemeinsam für das Publikum ein schönes Erlebnis schaffen. Und dann sehen wir weiter.“ Repušić ruht in sich, und das macht ihn so stark.

Ein schöner Nebeneffekt seines Münchner Amtes ist, dass er auch auf dem CD-Markt präsent sein wird. Seine erste Zusammenarbeit mit dem Münchner Rundfunkorchester ist als Mitschnitt gerade bei cpo erschienen: „La Rondine“ von 2015, beim hauseigenen Label BR

Klassik ist zeitgleich das Requiem von Duruflé herausgekommen. Auch die weiteren Großprojekte sollen auf CD gebannt werden – eine Chance, die ein „normaler“ deutscher GMD nicht hat.

Ivan Repušić hat in der Tat allen Grund, zufrieden und entspannt in die Zukunft zu schauen. Und das Münchner Publikum darf sich auf spannende Abende mit nicht alltäglichem Repertoire freuen. ■

Aktuelle CDs

Duruflé: Requiem, **Respighi:** Concerto gregorio; Henry Raudales, Chor des Bayerischen Rundfunks, Münchner Rundfunkorchester, Ivan Repušić (2017); BR Klassik (Rezension siehe FF 12/17)

Puccini: La Rondine; Elena Mosuc, Evelin Novak, Yosep Kang u. a., Chor des BR, Münchner Rundfunkorchester, Ivan Repušić (2015); cpo (Rezension siehe FF 01/18)

